Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 3

Artikel: Altstadtsanierung in Bern

Autor: Kehrli, J.O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634115

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

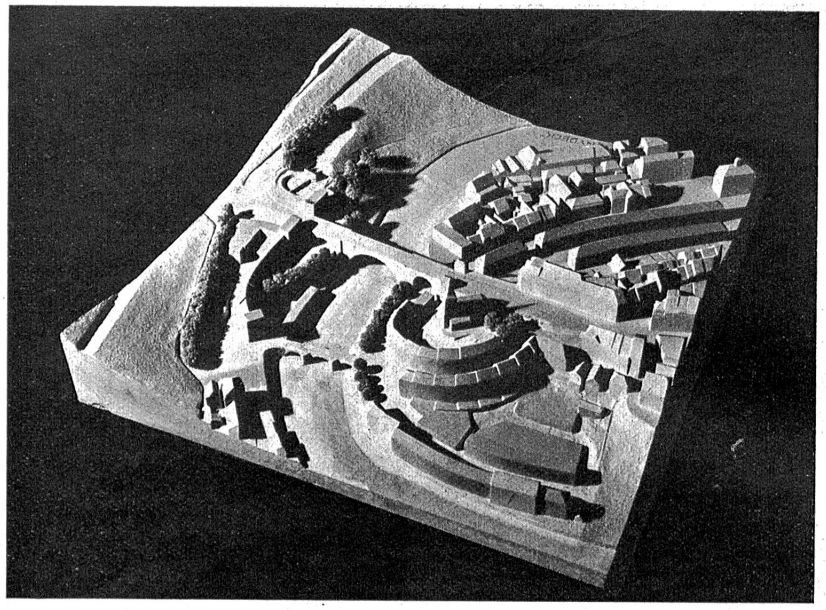
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wettbewerb für die Altstadtsanierung.

Im ersten Rang stehendes und mit dem zweiten Preis ausgezeichnetes Projekt von Architekt H. Weiß, Bern. — Aus dem Jurybericht: Der Verfasser legt in konsequenter Weise die Gebiete mit hygienisch ungenügenden und vom Stadtarztamt abgesprochenen Wohnungen nieder und läßt nur an der Matte das Industriegebäude und an der Postgasse die unbeanstandeten Häuser bestehen. Das Projekt bietet eine Sanierung, in welcher Wirtschaftlichkeit, Verbesserung der hygienischen Verhältnisse in ästhetisch denkbarem Rahmen erreicht wird und praktisch durchführbar ist.

Altstadtsanierung in Bern.

Wir kennen sie, die reizenden Winkel unserer Altstadt und sind mit Recht entzückt über den Anblick, den Altbern von allen Seiten bietet. Wer sich aber je die Mühe genommen hat, die alten Häuser an der Matte, der Mattenenge oder im Kilchhöfli (bei der Nydeckkirche) nicht nur von außen, sondern auch von innen anzusehen, der ist schmerzlich überrascht über die fast durchwegs sehr unhygienischen Wohnungen, die diesen Namen sehr oft überhaupt nicht mehr verdienen. Wer noch nie eine solche „Wohnung" betreten, hat sicher an der Hyspa das Beispiel einer Wohnung gesehen, wie sie nicht sein sollte. Was dort zu sehen und zu — riechen war, ist nun leider alles andere als eine Uebertreibung. Derartige Wohnlöcher sind leider in unserer Altstadt heute immer noch anzutreffen. Die Behörden wissen es und sind für Abhülfe bedacht. Daß eine großzügige und gründliche Sanierung Platz greifen muß, das ist klar. Es handelt sich um bedeutende Eingriffe, die unser Wohnwesen und die städtebauliche Gestaltung auf Jahrhunderte hinaus zu beeinflussen bestimmt sind.

Es ist zu begrüßen, daß durch Veranstaltung eines Wettbewerbes versucht wurde, Abklärung in die mannigfachen Fragen zu bringen. Dieser Wettbewerb erstreckte sich auf das Erlangen von Entwürfen zu einem Bebauungs- und Sanierungsplan für die Altstadtgebiete in der Umgebung der Nydeckkirche und des Bärengrabens, der Matte und der Brunngasse. Zehn bernische Architektenfirmen sind eingeladen worden, sich am Wettbewerb zu beteiligen. Alle haben mitgemacht. Das Preisgericht kam zum Schlusse, daß keiner der Entwürfe eine endgültige Lösung darstelle, die mit einem Preise ausgezeichneten immerhin für die weitere Bearbeitung des Bebauungsplanes für die Altstadt verwertet werden können. Auffallend an dem Wettbewerb war — wir folgen hier dem Bericht der Jury — die verschiedene Auffassung über die Niederlegung alter Bauten. Während einzelne Wettbewerber ganze Stadtteile umlegen wollten, begnügen sich andere mit bescheidenen Veränderungen. Sicher ist, daß an der Matte in den Industriebauten so viele Werte liegen, daß an eine gänzliche Entfernung nicht gedacht werden kann. Dagegen hält das Preisgericht — sicher mit Recht — die alten Häuser am Stalden nicht für sanierbar. Sie müssen abgebrochen werden. In welchem Umfange sie wieder aufgebaut werden, das zu entscheiden wird nun in erster Linie durch die städtischen Baubehörden zu begutachten sein.

Für die Brunn- und Postgasse fordert das Preisgericht eine Uebereinstimmung mit dem bisherigen Aufbau der Altstadt (Ost-West Reihenbauten). Am Brückenkopf der Nydeckkirche soll ein freier Platz geschaffen werden, der zum Aufstellen von Fahrzeugen und der Verkehrsbesserung dienen soll.

Ein erster Preis ist nicht erteilt worden, der zweite fiel dem Architekten H. Weiß zu, der dritte den Erbauern des Säuglingsheims, des Lorryspitals, der Universitätsbauten und des Suvahauses, den Architekten Salvisberg & Brechbühl. Steffen & Studer holten sich den vierten und von Sinner & Beyeler den fünften Preis.

Auf unsere Bilder verweisend, müssen wir auf eine

---

am Lenkrad steif hielt in den Geraden und zugriff in den Kurven, wie er den Motor schnurren ließ und die Worte dazu. Wenn es möglich gewesen wäre, sie hätte die Hände am Steuer geküßt, lieber noch seinen an den Schläfen ergrauten Kopf in ihre Hände genommen. Und noch unversehener als dies war es, daß dem Doktor Hediger auf dieser Fahrt, da er zu seiner männlichen Tapferkeit so knabenhafte Worte sprach, heimlich ein Bundesgenosse zufiel, sodaß er stärker gegen den See hinab kam, als er selber wußte.

Erst als sie oben auf der Axenstraße, wo die Steinbogen den Blick auf den stolzen Bristenstock rahmen, für einen Augenblick ausgestiegen waren, über die senkrechte Wand hundert Meter hinab in das blaugrüne Wasser zu sehen. Hier hat sich vor einigen Jahren Eine hinab gestürzt! sagte der Kaspar Hediger, und der Mund, der auch das noch scherzen wollte, wurde hart darüber.

Hat ihr keiner geholfen? fragte sie da; und als er ungewiß, was die Frage bedeute, in ihre Augen sah, hatten sie ihren Perlmuttergrund in einem Glanz gegen ihn aufgeschlossen, den er noch nicht kannte.

Wer sollte ihr helfen? stotterte er, nun keine Worte mehr findend. Aber sie legte ihre braune Hand fest auf die seine, die an den Steinen tastete:

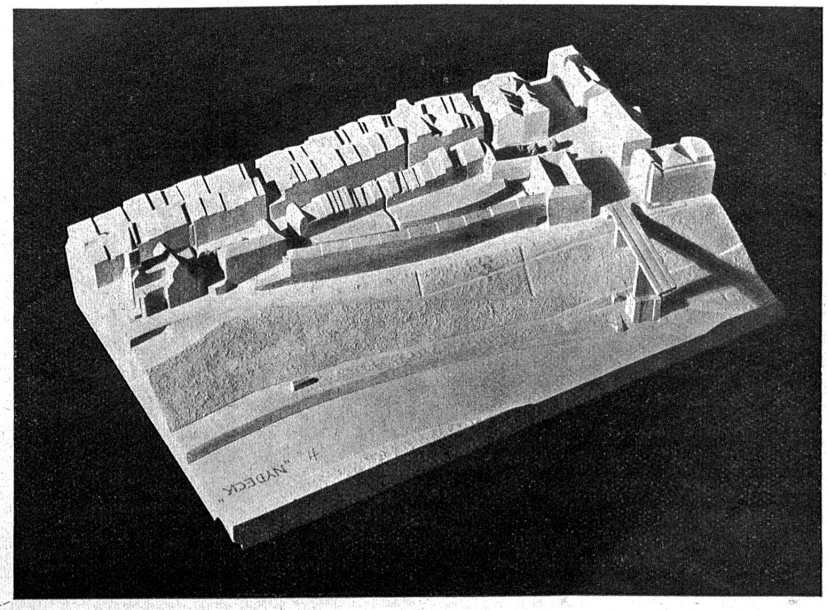
Der sie lieb hatte! sagte sie unsäglich sanft; und der Doktor sah bestürzt — zugleich in einem Glück, das ihm weh durch die Brust riß — wie ihr eine Träne mutterseelenallein aus dem Auge kam und als Perle langsam an ihrer Backe hernieder rann, die diesmal nicht aprikosenfarben, sondern in einem tiefen Glück blaß wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Auch auf das kleinste Geschäft verwende weiseste Treue!
Treue im kleinsten macht Treue dir leicht in dem größten.

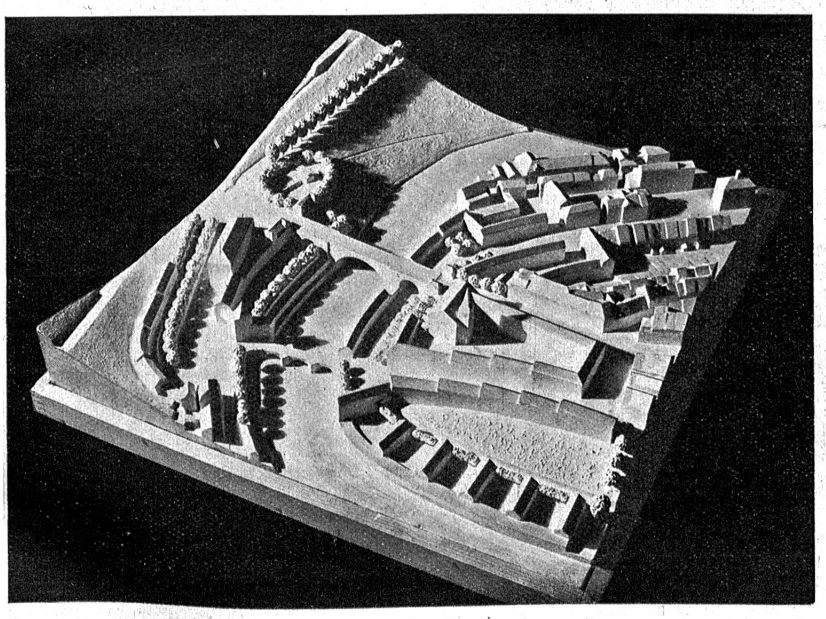
eingehende Würdigung der Entwürfe verzichten. Einige allgemeine Gedanken seien dagegen gestattet.

Wir gehen aus vom erstprämierten Entwurf. Dieser sieht an der Matte zwei parallel laufende Häuserreihen vor. Das Preisgericht hat diesen Vorschlag nach langem Zögern in den Vordergrund gestellt. Er scheint tatsächlich den Vorzug der bessern Anpassung an das Stadtbild für sich zu haben. Zweifel scheinen aber erlaubt zu sein, ob da ein Höchstmaß von Besonnung erreicht wird. Die Matte ist ein schlimmes Tuberkuloseviertel. So muß wohl alles vermieden werden, um dort unten neue Häuser zu erstellen, die nicht genügend Sonne erhalten. So ist zu befürchten, daß die Küchen ausgerechnet am Vormittag nicht besonnt werden. Das scheint uns ein nicht zu verantwortender Nachteil zu sein. Die Hausfrau verbringt im Vormittag zwei bis drei Stunden in der Küche. Auch die kleinen Kinder halten sich oft in der Küche auf. Also Sonne, viel Sonne auch für diesen Raum! Es gibt noch genügend Küchen in unserer Stadt, die jahraus, jahrein keine Sonne erhalten! So fragen wir uns, ob nicht doch der von andern Projektverfassern für die Matte vorgeschlagene Zeilenbau (morgens Ostsonne, nachmittags Westsonne!) das Richtige sei. Auch dieser Gedanke kann ästhetisch durchaus befriedigend gelöst werden. Was zweckmäßig und gut, ist auch schön!



Sanierung der Brunngasse-Grabenpromenade.
Im ersten Rang stehendes und mit dem zweiten Preis ausgezeichnetes Projekt von Architekt H. Weiß. — Aus dem Jurybericht: Für die Grabenpromenade ist ein öffentliches Gebäude in der ungefähren Verlängerung des Alignements am Kornhausplatz vorgesehen, das bei der Einführung in die Metzgergasse einen größern Parkplatz frei läßt. Diese Platzbildung dürfte vom Verkehr und der Aesthetik aus eine wertvolle Bereicherung dieses Quartiers sein.

Sehr schwierig ist die künftige Gestaltung des Nydeck-Stalden-Viertels. Ob der Vorschlag der Herren Salvisberg & Brechbühl die Lösung sein wird, dürfte jedenfalls unsern Behörden nicht wenig Kopfzerbrechen verursachen. Er ist einläßlicher Prüfung wert. Der Ab- und wieder Aufbau der Kirche wird ja ernsthaft kaum in Frage kommen können. Das scheint uns aber für die Durchführung der übrigen Gedanken auch nicht nötig zu sein.

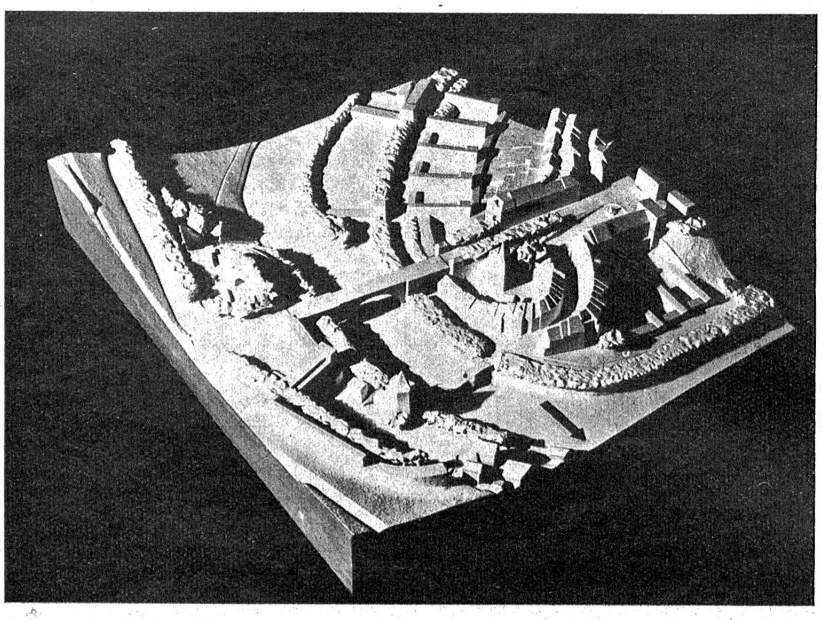


Wettbewerb für die Altstadtsanierung.
Im zweiten Rang stehendes und mit dem dritten Preis ausgezeichnetes Projekt der Architekten Salvisberg & Brechbühl. — Aus dem Jurybericht: Sehr charakteristisches, gutstudiertes Projekt. Der Grundgedanke, im Nydeckgebiet die Nydeckbrücke als Hauptzug im Quartier zu entwickeln und das an der Nydeckgasse gelegene Baugebiet wirtschaftlich und städtebaulich zur Auswirkung zu bringen, verleiht dem Projekt einen ausgeprägten Charakter. Die Preisgabe der bestehenden Bebauung am Stalden ergibt eine neue flüssige Verkehrslinie Untertorbrücke-Postgasse-Postgaßhalde.

Daß das Klösterliareal und der Bärengraben in den Wettbewerb einbezogen wurde, ist nur zu begrüßen, ist durch eine Verbesserung dieser Gebiete doch eine Belebung der Unterstadt zu erwarten. Beim Bärengraben sehen einige Projektverfasser größere Restaurationsräumlichkeiten vor. Sollten diese Pläne einmal Wirklichkeit werden, so wäre es jedenfalls für Fremde wie Einheimische reizvoll, den Nachmittagstee mit einem geruhsamen Blick auf die Altstadt zu verbinden. Auch für das Klösterligebiet sind Neubauten geplant (u. a. Ateliers für Künstler), die als Bereicherung dieser Gegend anzusehen sind. Das vor einiger Zeit auf der Klösterlibesitzung vorgesehene Hochhaus scheint endgültig fallen gelassen worden zu sein.

Bemerkenswert ist, daß das Preisgericht auch bei der Grabenpromenade den Gedanken eines Hochhauses nicht für glücklich hält. Die bestehenden Bauvorschriften scheinen übrigens ein Hochhaus in der Altstadt nicht zu erlauben. Ob dies auf die Dauer aufrecht zu erhalten ist?

Ob und wie die Brunngasse zu sanieren und wie die Grabenprome-



Wettbewerb für die Altstadtsanierung.
Im vierten Rang stehendes und mit dem fünften Preis ausgezeichnetes Projekt der Architekten von Sinner & Beyeler. Wir veröffentlichen dieses Projekt, weil uns der Gedanke der Zeilenbauten an der Matte sehr beachtlich erscheint (vergleiche unsere Ausführungen im Text).

nade zu gestalten sein werden, dürfte durch den Wettbewerb noch nicht festgelegt sein. Auf dem Papier und im Modell lassen sich da leicht Vorschläge machen. Seien wir für heute froh, daß der Wettbewerb das Problem der Altstadtsanierung einen Schritt vorwärts gebracht hat. Dort, in der Altstadt zum Rechten zu sehen, ist eine der wichtigsten Aufgaben unserer Gemeinde. Mit jeder sanierten Wohnung werden die Kranken- und Armenlasten vermindert. Denken wir bei dieser Gelegenheit an den verstorbenen Stadtarzt Dr. Ost, vergessen wir nicht, was die Gemeinnützige Baugenossenschaft an der Matte (Badgasse) bereits geleistet hat, daß aber noch sehr viel getan werden muß, um zufrieden sein zu dürfen! Dr. J. O. Kehrli.

Der Soldat und das Mädchen.

Von Martha Niggli.

(Schluß.)

Er hatte sie indessen durch das kleine Dickicht jenseits des Tores vorangehen lassen und gesellte sich nun wieder zu ihr, als sie die Fahrstraße erreicht. Und ohne sich bewußt zu werden, daß er sie begleitete und auf diese Weise schon am ersten Abend herausbekommen konnte, wo sie wohnte, erzählte sie ihm in Andeutungen von jenen Erlebnissen, die sie an den Sonntagabenden in den Zügen gehabt hatte, verstieg sich schließlich zu Ausdrücken wie zügellose Bande und unerzogene Horde und merkte nicht, daß er immer noch neben ihr herging.

„Glauben Sie nicht, daß dieses wilde Getue sehr oft nichts anderes ist als ein momentanes Ueberbetonen seiner selbst, eine aufgepuffte Abwehr gegen das Ungewisse und Unbekannte, vor dem die jungen Leute in solchen Augenblicken stehen, mit andern Worten also viel eher ein Zeichen der Unsicherheit als des Mutes und des Selbstvertrauens?"

Sie sann eine Weile nach. „Ja, Sie sagen das sehr schön und ich bin natürlich auch nicht mehr so dumm und furchtsam wie einst. Aber vorsichtig, das bin ich doch immer noch und darum müssen Sie jetzt umkehren."

Darauf war er nicht gefaßt gewesen. Sie aber wußte, daß, wenn sie noch die nächste Bodenwelle umschritten hatten, man ihr Haus sehen würde und dann konnte es zu nächtlichen Streifereien kommen und das mußte den guten Eindruck zerstören, den sie jetzt von ihm empfangen hatte. Er schien außerdem ziemlich älter zu sein als sie und war sicherlich verheiratet.

Er nahm sich zusammen, legte die Hand an seine Mütze und drehte sich gehorsam um. Es war ihm aber etwas kurios zu Mut. Noch nicht lange von einem überseeischen Handelsplatz zurückgekehrt, hatte er eine Lebensstellung in einem schweizerischen Bankhause gefunden. Drüben in Brasilien und Argentinien hätte er mehrmals Gelegenheit gehabt, mit einer spanischen Schönen aus angesehenem und begütertem Hause den Bund fürs Leben zu schließen. Aber weiß der Kuckuck, er hatte sich immer noch so ein Idealbild von einem Mädchen aus der Heimat vorgemalt. Die Mädchen sahen dann freilich ziemlich anders aus, als wie er sich's vorgestellt, da er wieder nach Hause kam, wie das immer so geht, und bei keiner noch hatte die vielerwähnte Stimme in seinem Innern gesprochen. Auch bei diesem Mädchen nicht, das er jetzt erst einen Tag kannte und das ihm — — Vielleicht besaß er diese Stimme gar nicht, die da im rechten Augenblick aus dem Herzen sprechen sollte. Aber das Mädchen da imponierte ihm, oder wie er das nennen sollte. Sie ging so geradewegs ins Zeug, so ganz weiblich, redete vom Heiraten und daß sie's darunter nicht tue usw., und hatte dabei eine Sicherheit, der man wohl anmerkte, sie konnte sich Zeit lassen mit der Ehe und konnte mit aller Hellsichtigkeit dieser Art Frauen auswählen.

Darauf begab er sich zu seinen Kameraden zu einem Glas Bier.

Er hatte nun schon gemerkt, daß sie sich auszudrücken verstand und daß sie demnach nicht aus einer geringen Familie stammen konnte. Es war nämlich in seiner Stellung nicht gleichgültig, was für eine Frau er einmal heimführte. Sie würden gewisse gesellschaftliche Verpflichtungen haben, die sich mit seinem Vorrücken noch mehrten, und seine Frau mußte dem allem gewachsen sein. Als er am zweiten Abend Elly wieder bis in den Fahrweg hinauf begleitet hatte, merkte er beim Abschied, daß er ganz aus jenen Zukunftserwägungen heraus das Gespräch mit ihr geführt hatte. Sie war ein Jahr in England gewesen und verstand scharf die Unterschiede zwischen schweizerischem und englischem Leben herauszumalen. Dann aber, als er schon glaubte, sie würde ihn heute bis zu ihrem Hause mitnehmen, das er im Lauf des Tages entdeckt hatte, schickte sie ihn wieder zurück, indem sie freundlich sagte, sie hätte nichts gegen ihn einzuwenden, aber er kenne ihre Anschauungen.

Es war sonst unter seinen Trainsoldaten nicht Brauch, daß sie ihre Namen nannten, wenn sie mit einem Mädchen ein kleines Techtelmechtel anknüpften. Das taten die Offiziere ihren Damen gegenüber, und die Roßknechte, die meist aus primitiven Verhältnissen stammten, lachten darüber als über lächerliche Redensarten. Er tat es aber am nächsten Abend doch. Sie schloß daraus, daß er einer gesitteten Menschenklasse angehörte, nahm seinen Namen mit Achtung entgegen, ohne indessen den ihren zu nennen. Er verfluchte ihr Mißtrauen, empfand zugleich etwas wie Achtung vor ihrer Standhaftigkeit und beschloß, kurzerhand den Gärtner über ihre Verhältnisse auszufragen. Er ließ es dann aber,